

# DER DIKTATOR PAPST

MARCANTONIO COLONNA



Renovamen-Verlag

Marcantonio Colonna  
Der Diktatorpapst

Man kann alle Menschen für einige Zeit belügen.  
Einige Menschen kann man auch für alle Zeit  
belügen.  
Aber man kann nicht alle Menschen für alle Zeit  
belügen.

Abraham Lincoln

**Marcantonio Colonna**

**DER  
DIKTATOR  
PAPST**

**Aus dem Innersten  
seines Pontifikats**



Renovamen-Verlag

## **Impressum**

Bibliographische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek,  
abrufbar unter <http://dnb.ddb.de>

Buchgestaltung und Satz: [impulsar-werkstatt.de](http://impulsar-werkstatt.de)

Umschlagbild © picture alliance/Stefano Spaziani

Marcantonio Colonna, Der Diktatorpapst

280 Seiten, Bad Schmiedeberg 2018

1. Auflage 2020

Originaltitel: The Dictator Pope

© 2018 Henry Sire. Published by arrangement with  
Regnery Publishing, Washington DC

© Renovamen-Verlag, Bad Schmiedeberg 2018,  
für die vorliegende Ausgabe

[www.renovamen-verlag.de](http://www.renovamen-verlag.de)

Aus dem Englischen übersetzt von  
Benjamin Janszen und Philipp Liehs

ISBN 978-3-95621-147-8

# **Inhaltsverzeichnis**

## **Der Diktatorpapst**

### **Vorwort**

### **Kapitel I**

## **Die St. Gallen-Mafia**

### **Kapitel II**

## **Der Kardinal aus Argentinien**

### **Kapitel III**

## **Reform? Welche Reform?**

### **Kapitel IV**

## **Einen neuen (krummen)**

### **Kapitel V**

## **Gnade! Gnade!**

### **Kapitel VI**

## **Der Kreml Santa Marta**

### **Anhang I**

## **Pater Jorge Bergoglio und die Verhaftung der Patres Yorio und Jalics**

### **Anhang II**

## **Kardinal Bergoglio von Buenos Aires - Weitere unbeantwortete Fragen**

## Anmerkungen

# Vorwort

Wenn Sie mit den Katholiken von Buenos Aires sprechen, dann wird man Ihnen von dem wunderbaren Wandel erzählen, den Jorge Mario Bergoglio durchgemacht habe. Ihr verdrießlich dreinblickender Erzbischof sei über Nacht zum lächelnden, fröhlichen Papst Franziskus geworden, einem Idol des Volkes, mit dem er sich vollen Herzens identifiziert. Sollten Sie sich dagegen mit irgendjemandem im Vatikan unterhalten, dann werden Sie vom umgekehrten Wunder hören. Sobald die Kameras der Öffentlichkeit nicht mehr auf ihn gerichtet sind, verwandle sich Papst Franziskus in eine ganz andere Gestalt: arrogant, den Menschen gegenüber geringschätzig, verschwenderisch mit Schimpfwörtern und berüchtigt für seine wüsten Wutausbrüche, von denen jeder zu kosten bekommt, vom Kardinal bis hin zum Chauffeur.

Wie Papst Franziskus selbst am Abend seiner Wahl erklärte, schienen die Kardinäle des Konklaves im März 2013 beschlossen zu haben, bis zu »den Enden der Erde« zu gehen, um ihren Papst aufzustöbern. Heute dämmert es allerdings, dass sie sich nicht die Mühe gemacht hatten, ihre Auswahl zu prüfen. Anfänglich schien er noch wie ein frischer Wind in der Kirche zu sein, seine Ablehnung der Konvention wurde als Zeichen eines Mannes gedeutet, der mutig radikale Reformen in der Kirche umsetzen wolle. Im fünften Jahr seines Pontifikats wird immer deutlicher, dass keine Reformen geliefert werden. Stattdessen findet eine Revolution des persönlichen Stils statt, eine Revolution, die für das, was die Katholiken als das »heiligste« Amt auf Erden ansehen, nicht die glücklichste ist. Konservative Katholiken sind besorgt über die Veränderungen der Morallehre, die Franziskus einzuführen scheint, Liberale sind unzufrieden, weil die Veränderungen vage formuliert werden und für sie nicht weit genug gehen. Über derartige

Befürchtungen hinaus gibt es aber auch Missstände, die alle Katholiken, die sich um die Integrität der Kirche und des Papsttums sorgen, in Aufruhr versetzen sollten. Nach fünf Jahren seines Pontifikats hat Franziskus gezeigt, dass er nicht der demokratische, liberale Regierungschef ist, den die Kardinäle im Jahre 2013 dachten gewählt zu haben, sondern ein päpstlicher Tyrann, wie man ihn seit vielen Jahrhunderten nicht mehr gesehen hatte. So schockierend diese Vorwürfe auch sein mögen, sie werden durch unwiderlegbare Beweise untermauert. Dieses Buch versucht, die gescheiterten Reformen nachzuvollziehen, die die Hoffnungen versiegen lassen, die in Franziskus gesetzt wurden und beschreibt detailliert das Regime der Angst im Vatikan, das dort mit dem argentinischen Papst Einzug gehalten hat.

# Kapitel I Die St. Gallen-Mafia

## Danneels enthüllt alles in einem Fernsehinterview

Nach fünf Jahren Papst Franziskus kommt einem öfter und in aller Öffentlichkeit zu Ohren, dass die seltsame Situation im Vatikan heute einem billigen Reißer von Dan Brown in nichts nachsteht, inklusive Verschwörungen hochrangiger Kirchenmänner, Sex- und Finanzskandalen und zweifelhaften internationalen Bankinteressen. Während viele hoffnungsvoll auf Papst Franziskus' Lockerung der traditionellen Kirchenlehre und -praxis blicken, wurde überraschenderweise dem Kommentar eines der hochrangigsten und mächtigsten Prälaten der westlichen Welt nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet, dass nämlich der Papst von einer liberalen »Mafia« gewählt wurde, einer Gruppe von progressiven Bischöfen und Kardinälen, die seit Jahren daran gearbeitet hatten, genau dies zustande zu bringen.

Es handelt sich bei dieser Ausdrucksweise nicht einfach um eine Anschuldigung aus dem konservativen Lager der Kirche; diese Bezeichnung [Mafia] wurde zu allererst in einem Fernsehinterview<sup>1</sup> im September 2015 von Godfried Kard. Danneels benutzt, einem emeritierten Kardinal, der dennoch als ehemaliger Erzbischof von Mecheln-Brüssel großen Einfluss genießt. Danneels erklärte, dass er seit Jahren Teil einer Gruppe sei, die sich Benedikt XVI. während seines ganzen Pontifikats widersetzt habe. Diese Gruppe habe - so sagte er - daran gearbeitet, eine »viel modernere« katholische Kirche zu formen und die Wahl des Erzbischofs von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio, zum Papst zu erreichen. Eine gründliche Untersuchung der Hintergründe dieser außergewöhnlichen Kommentare kann einen Einblick in die Natur der derzeitigen Kirchenpolitik

bieten, speziell in die der liberalen europäischen Bischofskreise.

### **Die St. Gallen-Mafia? Was ist das, wann und von wem wurde sie gegründet?**

»Die Gruppe St. Gallen ist eine Art vornehmer Ausdruck« sagte Danneels, der dafür anerkennendes Gelächter des Live-Publikums erntete. »Aber in Wirklichkeit nennen wir uns und die Gruppe die ›Mafia‹.«, so der Kardinal in einer belgischen Fernsehsendung. In dem kurzen Video, das mit Danneels' »Bemerkungen« ins Internet hochgeladen wurde, fasste ein Voice-Over das Wesen der Gruppe zusammen, die sich »jedes Jahr seit 1996« im Schweizer Kanton St. Gallen getroffen hatte, ursprünglich auf Einladung des Ortsbischofs Ivo Fürer und des berühmten italienischen Jesuiten und Akademikers, dem Erzbischof von Mailand, Carlo Maria Kardinal Martini hin. Es hieß:

»Zusammen haben sie einen geheimen ›Widerstand‹ gegen Kardinal Ratzinger organisiert, der zur damaligen Zeit [als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre] die rechte Hand von Papst Johannes Paul II. war.«

»Als Papst Johannes Paul II. 2005 starb, versuchten wir, den jetzigen Papst [Franziskus] in den Vordergrund zu rücken.« Der erste Versuch, Jorge Mario Bergoglio auf den Thron zu hieven, scheiterte. Als er mit der Wahl Ratzingers zum Papst Benedikt XVI. konfrontiert wurde, »konnte Danneels seine Enttäuschung kaum verbergen«, erklärte der Sprecher.

Danneels hatte das Interview als Werbung für seine offizielle Biographie gegeben und erklärte weiter, dass die Gruppe St. Gallen »zu viele« Bischöfe und Kardinäle als Mitglieder habe, »um sie alle aufzuzählen.« Aber sie alle teilten dasselbe allgemeine Ziel: die Umsetzung der

»liberalen / progressiven« Agenda, die Opposition gegen Papst Benedikt XVI. und gegen die Richtung eines gemäßigt-dogmatischen Konservatismus. Obwohl später verneint wurde, dass die Gruppe geheim war, erklärte Danneels: »Es gab keine Berichterstattung darüber, sodass jeder seinem Frust freien Lauf lassen konnte. Die Dinge wurden sehr freimütig besprochen.«

Das Fernsehprogramm interviewte Danneels' Biographen Jürgen Mettepenningen, der erklärte, dass man seit 2013 mit dem Rücktritt von Benedikt »sagen kann, dass Kardinal Danneels, durch seine Zugehörigkeit zu dieser Gruppe, einer der Pioniere der Wahl von Papst Franziskus war.«

Die Autoren von Danneels Biographie zählten als Sorgen der Gruppe die »Situation der Kirche«, den »Primat des Papstes«, »Kollegialität« und die »Nachfolge von Johannes Paul II.« auf. Der englische Vatikanist Edward Pentin schreibt, dass sie »auch den Zentralismus in der Kirche diskutierten, die Funktion der Bischofskonferenzen, die Entwicklung des Priestertums, die Sexualmoral [und] die Ernennung von Bischöfen.« Ein Schema, welches dem ähnelt, das während der zwei Bischofssynoden über die Familie, die 2014 und 2015 von Papst Franziskus einberufen wurden, ans Licht der Öffentlichkeit kam.

Die vom Kardinal autorisierte Biographie wurde von Mettepenningen und Karim Schelkens gemeinsam verfasst. Als einer der mächtigsten katholischen Prälaten Europas und eine der führenden Stimmen im dominierenden liberalen Lager des europäischen Episkopats war die Biographie Danneels' von größtem öffentlichen Interesse. Damit man nicht denken möge, dass der Kardinal scherzte, wurde die Existenz der St. Gallen-»Mafia« auch von Schelkens in einem Interview mit dem örtlichen Radiosender St. Gallens bestätigt.<sup>2</sup>

Pentin fasste in einem Artikel für den National Catholic Register<sup>3</sup> zusammen: »Die Persönlichkeiten und theologischen Ideen der Mitglieder waren durchaus unterschiedlich, aber ein Element verband sie: ihre Abneigung gegen den damaligen Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre, Joseph Kardinal Ratzinger.«

Pentin schrieb: »Die Gruppe wollte eine drastische Reform der Kirche, die viel moderner und im Einklang mit dem Zeitgeist sein sollte, mit Jorge Bergoglio, Papst Franziskus, an ihrer Spitze. Sie haben bekommen, was sie wollten.« Pentin fügt in einem späteren Artikel hinzu, dass die Gruppe St. Gallen zwar 2006 offiziell aufgehört hatte zu existieren, es aber keinen Zweifel darüber geben kann, dass ihr Einfluss bis ins Jahr 2013 reicht. »Sicher ist, dass die Gruppe dabei geholfen hat, ein Netzwerk zu bilden, das den favorisierten Kardinal Bergoglio sieben Jahre später im Konklave zum Papst wählen sollte.«

Im Jahre 2015<sup>4</sup> bestätigte der deutsche Autor und Vatikanexperte Paul Badde, dass er »verlässliche Informationen«<sup>5</sup> darüber habe, wie drei Tage nach dem Begräbnis von Johannes Paul II. die Kardinäle Martini, Lehmann und Kasper aus Deutschland, Bačkis aus Litauen, van Luyn aus Holland, Danneels aus Brüssel und Murphy-O'Connor aus London »sich in der sogenannten Villa Nazareth in Rom trafen, dem Haus Kardinal Silvestrinis, der das Alter eines Stimmberechtigten überschritten hatte, um dort im Geheimen die Taktik zu besprechen, wie man die Wahl Joseph Ratzingers abwenden könne.«

Nach den Enthüllungen von Danneels erschien ein etwas konfuser Brief<sup>6</sup> der Diözese St. Gallen, der die Behauptung, die Gruppe habe den Rücktritt von Papst Benedikt beeinflusst, zum Teil zurücknahm. Der Brief bestätigte, dass die Wahl Jorge Bergoglios zum Papst Franziskus im Jahre

2013 »den in St. Gallen entworfenen Zielen entsprach«, wobei er sich auf die Biographie von Kardinal Danneels als Quelle berief. »Das wurde auch von Bischof Ivo Fürer bestätigt«, so der Brief weiter, der erklärte, dass »seine Freude über die Wahl des Argentiniers niemals verhehlt wurde.«

In Danneels Biographie kann man lesen, dass die Gruppe sich schon lange vor 1996 formiert hatte. 1982 nahm Danneels zum ersten Mal an Treffen des »Rates der europäischen Bischofskonferenzen« (CCEE) teil, wo er Martini und Ivo Fürer, der als »eifriger und diskreter Sekretär der CCEE« beschrieben wurde, begegnete. Martini nahm die Zügel der CCEE 1987 in die Hand. Seine Führung ging entschieden in eine liberale Richtung, aber 1993 hatte der Papst entschieden, dass der Sekretär der Gruppe ein von Rom ernannter Bischof sein musste, dass kuriale Prälaten an den Treffen teilnehmen sollten und schließlich, dass der Schauplatz nach Rom zu verlegen sei.

1993 übergab der Papst nun die CCEE-Präsidentschaft Miroslav Vlk, dem Erzbischof von Prag. Es könnte sein, dass diese Entscheidung durch den Berliner Mauerfall und das Zusammenbrechen der Sowjetunion bedingt war und die Miteinbeziehung osteuropäischer Bischöfe zum Desiderat wurde. Vlk war weit davon entfernt, Interesse an dem Typus von Reformen zu zeigen, die Martini und Hume am Herzen lagen.

Diese Veränderungen behinderten die CCEE, als ein Vehikel für den liberalen Druck in der Kirche zu fungieren, und seit dieser Zeit hatte sich Danneels von ihr entfernt. 1996 begann die St. Gruppe Gallen, sich wieder zu treffen – auf Einladung Ivo Fürers, der 1995 zum Bischof von St. Gallen ernannt worden war – drei Jahre nach diesem Leitungswechsel.

Später nahmen die beiden Biographen Danneels' ihre Beschreibung der Gruppe St. Gallen als »liberale Lobby« teilweise zurück. Aber es herrschte die gleiche Unklarheit wie in dem Brief der Diözese St. Gallen, den sie in ihren Erklärungen zitierten. Pentin schrieb<sup>7</sup> am 26. September 2015, dass die Biographen die Aussage des offiziellen Briefs der Diözese wiederholten, indem sie sagten: »Die Wahl von Bergoglio entsprach den Zielen von St. Gallen. Darüber gibt es keinen Zweifel. Und das Programm entsprach den Plänen Danneels' und dem seiner Mitbrüder, die seit zehn Jahren diskutiert worden waren.« Ihnen zufolge habe das Scheitern Bergoglios bei der Papstwahl 2005 die Auflösung der Gruppe zur Folge gehabt. Pentin zeigt auf, dass einige der St. Galler Mitglieder oder ihre engsten Mitarbeiter später vom englischen Papstbiographen Austen Ivereigh als Teil des »Teams Bergoglio« titulierte wurden, der Gruppe von Kardinälen, die im Konklave von 2013 schließlich den St. Galler Plan verwirklichten.

### **Who is Who? Führende Mitglieder und ihr Hintergrund**

Vor allem die Prälaten in der Gruppe waren damit beschäftigt, Ratzingers Wahl im Konklave 2005 zu verhindern. Aber ganz allgemein ist es nicht schwer, aus der Untersuchung ihrer Karrieren heraus zu schließen, in welche Richtung die Mitglieder der St. Gallen-»Mafia« in wesentlichen Fragen die Kirche zu steuern hofften. Der Gedanke war simpel: die mächtigen Gesinnungsgenossen unter den Prälaten zusammenschließen, um ein Netzwerk von Kontakten für einen - um es mit einem politischen Ausdruck zu sagen - »Regimewechsel« zu knüpfen.

Das Programm, das sie vorantrieben, verbarg sich vor allem hinter den Schlagwörtern »Dezentralisierung«, »Kollegialität« und einer »pastoraleren« Kirche. Mit dem

letzten Begriff war gemeint, man solle sich von der klassischen Morallehre der Kirche entfernen, die Papst Johannes Paul II. charakterisiert hatte, und sich in eine Richtung bewegen, die derjenigen ähnelte, die später die Bischofssynode über die Familie einschlagen würde.<sup>8</sup> Die Schlagwörter der Dezentralisierung und der Kollegialität waren eine implizierte Kritik an Johannes Paul II., und an seiner Art, die Kirche zu regieren. Johannes Paul II. kam nach dem fünfzehnjährigen Pontifikat von Paul VI. auf den Stuhl Petri, zu dessen Zeit die radikalen Einschnitte des Zweiten Vatikanischen Konzils umgesetzt worden waren. Ob die liberale Interpretation des Konzils von Paul IV. die richtige war, ist heutzutage ein kontroverses Thema (es wurde durch die »Hermeneutik der Kontinuität« von Benedikt XVI. in Frage gestellt); was aber außer Frage steht ist, dass die Auswirkungen der Regierung Paul VI. in einigen Bereichen unglücklich waren. Fast 50 000 Priester haben in diesen Jahren das Priestertum aufgegeben. Ganz allgemein erlitten Berufungen zum Ordensleben bei Frauen und Männern einen Einbruch gleicher Größenordnung und es gab eine weit verbreitete Ablehnung der Kirchenlehre – nicht zuletzt von Pauls VI. eigener Enzyklika *Humanae vitae*.

Durch seine Bischofsernennungen wurde das Phänomen noch verstärkt. In den Vereinigten Staaten zum Beispiel wurde die ganze Hierarchie durch die Ernennungen von Nuntius Erzbischof Jadot umgewandelt, dem es in nur sieben kurzen Jahren (1973 – 1980) gelang, 103 Bischöfe zu berufen und 15 Erzbischöfe zu befördern. Unter den Letzteren befanden sich besonders skandalöse Persönlichkeiten wie der Erzbischof Hunthausen von Seattle, dessen Misswirtschaft den Vatikan später dazu brachte, einen Koadjutor einzusetzen; und vor allem Erzbischof Weakland in Milwaukee, der endlich von seinem Posten zurücktrat, nachdem er seinem Liebhaber, der ihm mit einer Klage drohte, 450.000 Dollar aus Diözesangeldern

ausgezahlt hatte. Solche Auswirkungen einer »liberalen« Hirtenwahl wurden über kurz oder lang in vielen Bereichen der weltweiten Kirche spürbar.

Johannes Paul II. bestieg den Stuhl Petri mit der Entschlossenheit, den Verfall aufzuhalten, und er war auf ganzer Linie erfolgreich, aber er hinterließ große Unzufriedenheit bei denen, die sich mit der Schule Pauls VI. identifizierten. Da sich Johannes Paul II. oft nicht auf die Hierarchie, die er geerbt hatte, verlassen konnte, folgte er einer strengen Linie päpstlicher Kontrolle. Auf seinem Weg, die orthodoxe katholische Lehre und das katholische Ordensleben wiederherzustellen, standen ihm allerdings nur wenige Optionen offen. Zweifellos zog er die Zügel der Kirchendisziplin an, aber ob er wirklich ein »Zentralisierer« genannt werden kann, der einer Partei entgegenstand, die einen »kollegialen« Geist in der Kirche anstrebte, ist fraglich. Johannes Pauls II. Zentralismus, gegen den sich die Prälaten der St. Gallen-Gruppe nach eigenen Angaben auflehnten, war eine Antwort auf einen Zustand des Chaos, der durch eben diesen Zentralismus Eingang gefunden hatte. Es wäre naiv, die Schlagwörter der Dezentralisierung und Kollegialität nicht zu durchschauen, die Deckmäntel eines breiteren liberalen Programms sind, das noch beschrieben werden muss.

Wer die katholische Szene in den letzten dreißig Jahren beobachtet hat, dürfte die Namen der führenden Mitglieder der St. Gallen-Gruppe zuordnen können. Unter denjenigen, die von Pentin aufgezählt werden, sind Danneels sowie der Bibelfachmann und papabile, der Erzbischof von Mailand, Carlo Maria Kardinal Martini und der deutsche Theologe Walter Kardinal Kasper die berühmtesten.

## **Martini**

Der klangvollste Name der Gruppe St. Gallen und deren unbestrittene Führungsgestalt war Carlo Maria Kardinal Martini, viele Jahre lang unter Johannes Paul II. und Benedikt XVI. die führende Persönlichkeit der kirchlichen liberalen Fraktion. Die Einsicht in Martinis Interviews und Schriften gibt einen Hinweis auf Bergoglios Enthusiasmus für seinen erklärten Mentor: Viele der Lieblingswörter und Phrasen des Kardinals werden von Papst Franziskus in Schrift und freien Ansprachen gerne wiederholt.

2008 beschrieb Sandro Magister<sup>9</sup> Kardinal Martini als gewohnheitsmäßig »undurchschaubar und subtil«, fügte aber hinzu, dass es Zeiten gab, in denen er sich aus seinem Versteck wagte. »Wenn es zum Beispiel um den priesterlichen Zölibat geht, spricht er mal so und mal so. Das gleiche beim Thema Frauenpriestertum. Und Homosexualität. Und Verhütung. Und wenn er die Kirchenhierarchie kritisiert, dann nennt er normalerweise keine Namen von Persönlichkeiten oder Institutionen.«

Aber im gleichen Jahr gab Martini ein Interview in Buchlänge<sup>10</sup>, in dem er öffentlich die Lehren Pauls VI. über Verhütung in *Humanae vitae* in Frage stellte. Das umstrittene Verbot der künstlichen Verhütung in der Enzyklika hat »ernsten Schaden« verursacht, erklärte der Kardinal und beschuldigte sie, Ursache für den Glaubensabfall vieler Katholiken seit 1968 zu sein.

Der Kardinal lobte die Reaktionen auf die Enzyklika vonseiten der österreichischen und deutschen Bischöfe und weiterer Bischofskonferenzen, die »einem Weg folgten, den wir auch heute weiter beschreiten können.« Diese neue »Kultur der Zärtlichkeit« ist eine »Haltung gegenüber der Sexualität, die freier von Voreingenommenheit ist.«

Johannes Paul II. dagegen »folge dem Weg der rigorosen Anwendung« von *Humanae vitae*. »Er wollte in diesem Punkt keine Zweifel aufkommen lassen. Es scheint, dass er

sogar eine Erklärung in Betracht zog, die das Privileg der päpstlichen Unfehlbarkeit genießen würde.«

»Ich bin der festen Überzeugung, dass die Kirche einen besseren Weg aufzeigen kann, als sie es mit *Humanae vitae* getan hat. Sich seine Fehler und die Begrenztheit früherer Sichtweisen einzugestehen, ist ein Zeichen von Seelengroßmut und Zuversicht. Die Kirche würde damit Glaubwürdigkeit und Kompetenz wiedererlangen.«<sup>11</sup>

Martini, der 2012 starb, nur wenige Monate bevor Papst Benedikt seinen Rücktritt erklärte, war ein italienischer Jesuit und bekannter Bibelwissenschaftler. Er diente als Erzbischof von Mailand während der produktivsten Jahre von Johannes Paul II. zwischen 1980 und 2002. Als einer der einflussreichsten Gestalten der katholischen Kirche Italiens und als Leiter der Erzdiözese Mailand – traditionell der stärkste »papabile« Bischofssitz – war Martini lange Zeit der favorisierte liberale Kandidat für die Wahl zum Papst. Er fiel als Kandidat aus, nachdem bei ihm eine seltene Form von Parkinson diagnostiziert wurde. 2002 trat er von seinem Amt zurück, blieb aber einer der einflussreichsten Persönlichkeiten der Kirchenlinken in Europa.

Nur Stunden nach seinem Tod im August 2012 veröffentlichte der *Corriere della Sera*<sup>12</sup> ein letztes Interview. Fast mit seinem letzten Atemzug hielt Martini daran fest, dass die Kirche eine »seit 200 Jahren veraltete« Institution sei. Der Kardinal sagte: »Die Kirche muss ihre Fehler eingestehen und einen radikalen Weg des Wandels einschlagen, der beim Papst anfängt und bis zu den Bischöfen reicht.« Das gelte besonders bei der Sexuallehre, die er implizit als Ursache für die Missbrauchsskandale bei Klerikern ansah. In diesem Interview zeigte Martini die Strategie auf, die von den Liberalen in den beiden Familiensynoden 2014 und 2015 verfolgt wurde und die später in einer eher mehrdeutigen Form in Papst Franziskus'

Exhortation Amoris laetitia Eingang fand: Er drängte auf eine mehr personale und weniger lehrmäßige Annäherung an die Sexualmoral, und besonders hinsichtlich der Fälle von geschiedenen und wiederverheirateten Paaren, die er als »besonders schutzbedürftig« deklarierte. Außerdem äußerte er sich abweichend von der traditionellen kirchlichen Lehre über Homosexualität.

## **Kasper**

Während Martini vornehmlich in Italien bekannt war, genießt der Deutsche Walter Kardinal Kasper auch in Nordamerika größere Bekanntheit, wo er wiederholt Vorlesungen und Interviews gegeben hat. Kaspers Bücher wurden ins Englische übersetzt und werden seit Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten veröffentlicht; seit 1983 war er Gastprofessor in der Catholic University of America. Weil er die größte Kontroverse des Pontifikates von Papst Franziskus losgetreten hat, wird sein Name vermutlich über seinen Tod hinaus Bestand haben.

Papst Franziskus lud Kasper ein, den Leitvortrag für das Konsistorium 2014 zu halten. Er entfesselte damit eine Reihe von Ereignissen und einen Sturm der Debatte, der seitdem nur noch gewachsen ist. Es war dieser Vortrag im Konsistorium, in dem er den »Kasper-Vorschlag« vortrug, dass geschiedene und zivil wiederverheiratete Katholiken nach einem »Prozess der Buße« Absolution in der Beichte und die heilige Kommunion empfangen könnten, ohne das notwendige Versprechen, sich der ehelichen Vereinigung zu enthalten. Aber dieser Höhepunkt in Kaspers Karriere folgt einer jahrzehntelangen Betätigung auf jedem nur erdenklichen Schauplatz für das, was man wohl als die Martini-Agenda bezeichnen kann.

Kasper hat sich durchgängig und öffentlich gegen die Kirchengesamtlinie von Wojtyła / Ratzinger gewandt, selbst während seiner Zeit als Kurienmitarbeiter. Für den Großteil

der Regierungszeit Johannes Paul II. und früher als Student und Assistent des radikalen Theologen P. Hans Küng an der Universität Tübingen war Kaspers Name ein Synonym für das progressive Lager Deutschlands und der Kurie. Druck für die Akzeptanz seines Vorschlags für geschiedene und wiederverheiratete Katholiken zu erzeugen, wurde zum Kern von Kaspers öffentlichem Wirken in den letzten Jahren. Aber erst mit der Wahl Jorge Bergoglios zum Papst schien dieses Ziel in greifbare Nähe gerückt zu sein.

In seiner allerersten Ansprache beim sonntäglichen Angelus<sup>13</sup> am 17. März 2013 gab der neue Papst das wohl offensichtlichste Signal für die Richtung, die er einschlagen wollte. Franziskus sprach über Kaspers neuestes Buch: Barmherzigkeit: Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens und gestand: »In diesen Tagen hatte ich die Gelegenheit, das Buch eines Kardinals – Kardinal Kasper, eines Theologen, der sehr tüchtig ist, eines guten Theologen – über die Barmherzigkeit zu lesen. Und jenes Buch hat mir sehr gut getan, doch glaubt jetzt nicht, dass ich Werbung für die Bücher meiner Kardinäle mache! Dem ist nicht so! Doch es hat mir so gut, so gut getan. [...] Kardinal Kasper sagte, dass Barmherzigkeit zu spüren, dass dieses Wort alles ändere.«

Bei einem Vortrag<sup>14</sup> in der Fordham University (New York) erzählte Kasper die Geschichte eines »alten Kardinals«, der nach der Ansprache den Papst versucht hatte zu warnen, »dass es in diesem Buch Häresien gebe«. Der neue Papst, so Kasper, erzählte diese Begebenheit wiederum Kasper selbst und lächelte, während er versicherte: »Das geht mir zum einen Ohr rein und zum wieder anderen raus«.

In einem Interview mit Commonweal skizzierte Kasper seine Position damit, dass sie gegen eine »rigoristische« Haltung der Moraltheologie der Vergangenheit gerichtet sei.

Er schreckte nicht davor zurück, den nächsten logischen Schritt zu gehen und zuzugeben, dass ein geschiedener und wiederverheirateter Katholik moralisch dazu verpflichtet sei, seine neue Beziehung nicht abzubrechen. Buße im klassisch katholischen Sinn sei manchmal unmöglich und möglicherweise sogar sündhaft. Menschen »müssen das Beste aus der gegebenen Situation machen« und wenn es Kinder aus der zweiten Ehe gebe, dann würde das Paar, das der traditionellen katholischen Forderung folgend die Ehe auflösen würde, aktive Schuld auf sich nehmen.

Mit der sich abzeichnenden Familiensynode wurde Kasper sogar noch unverblümter<sup>15</sup>, nämlich bei einer Buchvorstellung in Rom<sup>16</sup>, als er einen klassischen Slogan der LGBT-Lobby übernahm. Dort erklärte er, dass Homosexualität nicht mit »Fundamentalismus« begegnet werden sollte:

»Für mich ist diese Neigung ein Fragezeichen: Sie spiegelt nicht den ursprünglichen Plan Gottes wider, aber trotzdem ist es eine Realität, dass man schwul geboren wird.«

### **Danneels**

Sicherlich kann Godfried Danneels auch zu diesen hochrangigen Kirchenmännern gezählt werden, da er seit mehr als 30 Jahren nicht nur das Haupt der einflussreichen und wohlhabenden Erzdiözese Brüssel war, sondern auch eines Netzwerks von Kontakten aus Politik, Gesellschaft und Justiz, was ihm immense politische Macht verschaffte. In seiner langen Amtszeit hat sich Danneels niemals die Mühe gemacht, seine Meinung zu verbergen, wenn es um die »heißen« Themen der Kirche ging, vor allem hinsichtlich der Sexualmoral, Abtreibung, Verhütung, Homosexualität und homosexueller Ehe.

Danneels war in ganz Europa aufgrund seiner politischen Schlagkraft bekannt, mit der er in Belgien auf die Liberalisierung der Gesetze bezüglich der Sexualität und Ehe drängte. Im Jahr 1990 riet er König Baudouin von Belgien, ein Gesetz zur Legalisierung von Abtreibung zu unterzeichnen und später weigerte er sich, Material zur Sexualerziehung aus den katholischen Schulen in Belgien zurückzurufen, obwohl dieses Material von den Eltern als pornographisch verurteilt worden war. Es ist dokumentiert, dass er die belgische Legalisierung gleichgeschlechtlicher Ehen als »positive Entwicklung« bewertete.<sup>17</sup>

Im Mai 2003 gratulierte er dem Premierminister Guy Verhofstadt, der sich auf seine zweite Regierungsperiode vorbereitete, in einem Schreiben zur »Anerkennung des Rechtsstatus von stabilen Partnerschaften zwischen Partnern des gleichen Geschlechts« unter seiner Regierung.

Ein paar Monate nach seiner Emeritierung im April 2010 wurde Danneels durch die Anklage in einen besonders großen Skandal verwickelt, einen von ihm protegierten Bischof gedeckt zu haben, der zugab, seinen eigenen minderjährigen Neffen sexuell missbraucht zu haben. Im Jahr 2010<sup>18</sup> wurde durch die Veröffentlichung einer Audioaufnahme enthüllt, dass Danneels dem Opfer geraten hatte, ruhig zu bleiben und dem bald aus dem Amt scheidenden Bischof Roger Vangheluwe von Brügge keine Schwierigkeiten zu bereiten, und sogar empfahl, das Opfer solle »um Vergebung bitten«. Bevor die Aufnahmen veröffentlicht wurden, hatte Danneels jegliches Wissen über sexuellen Missbrauch durch Geistliche oder Vertuschungen geleugnet. Aber der Whistleblower-Priester Rik Devillé behauptete später, er habe Mitte der 1990er Jahre<sup>19</sup> Danneels vor Vangheluwe gewarnt. Da die gesetzlichen Verjährungsfristen abgelaufen waren, wurde Vangheluwe nie

für seine Verbrechen angeklagt, obwohl er sich sogar öffentlich bei den Opfern entschuldigte.

Daraufhin veranlasste eine Welle von Klagen in Hunderten von Fällen sexuellen Missbrauchs durch Geistliche über einen Zeitraum von zwanzig Jahren ein Eingreifen der Polizei, die Danneels' Haus und die Diözesanbüros durchsuchte. Computer und Dateien wurden beschlagnahmt, einschließlich der gesamten von der Diözesankommission zu den Missbrauchsvorwürfen gesammelten Dokumentation<sup>20</sup>. Der Kardinal wurde später von Staatsanwälten zehn Stunden lang befragt, aber es wurde keine Anklage erhoben.

Aus unklaren Gründen wurde das beschlagnahmte Beweismaterial für unzulässig erklärt, die Unterlagen an die Erzdiözese zurückgegeben und die Ermittlungen wurden abrupt eingestellt. Und das, obwohl Einzelpersonen mit fast fünfhundert Einzelklagen aufgetreten waren, darunter viele, die Danneels vorwarfen, seine Macht und Verbindungen genutzt zu haben, um klerikale Sexualstraftäter zu schützen.

Peter Adriaenssens, Vorsitzender der Kommission gegen sexuellen Missbrauch, die von Danneels Nachfolger Erzbischof André-Joseph Leonard eingesetzt wurde, beschwerte sich bei den Staatsanwälten über die Razzien, weil das Team dadurch alle 475 Dossiers verloren habe, die aufgrund der Missbrauchsbeschuldigungen gesammelt worden waren. Die Kommission wurde aufgelöst und es wurden keine weiteren Ermittlungen durchgeführt, obwohl Adriaenssens aufdeckte, dass ungefähr 50 Dossiers Danneels belasteten.

Im Dezember desselben Jahres erklärte Danneels vor einem parlamentarischen Ausschuss für sexuellen Missbrauch, dass es niemals eine Politik der Deckung von Missbrauchstätern beim Klerus gegeben habe. Die Erzdiözese Mechelen-Brüssel erließ später eine öffentliche

Entschuldigung für das »Schweigen« in Verbindung mit den Sexualstraftaten an Minderjährigen.

Der Ruhestand entpuppte sich als Enttäuschung für Danneels, der seinen Nachfolger, einen bekannten Ratzinger-Konservativen, als »völlig ungeeignet für Brüssel« bezeichnete. Mit der Wahl von Joseph Ratzinger zum Papst Benedikt XVI. im Jahr 2005 schien Danneels' Stern hoffnungslos gesunken zu sein.

Aber das Konklave 2013 brachte ihn an die Spitze der kirchlichen Politik zurück, und der neue Papst hatte ihn eingeladen, ihn auf der St.-Peters-Loggia bei seinem ersten Auftritt vor den Massen zu begleiten. Er erhielt das Privileg, die offiziellen Gebete bei der Einweihungsmesse von Franziskus zu intonieren. Später wurde der Kardinal, den viele als »in Ungnade gefallen« betrachteten, von Papst Franziskus aufgrund besonderer päpstlicher Gunst eingeladen, an beiden Synoden über die Familie teilzunehmen, wo er eine prominente Rolle spielen würde. Danneels selbst beschrieb sein letztes Konklave als »eine persönliche Auferstehungserfahrung«.

### **Das »Team Bergoglio« vollendet das Werk von St. Gallen**

Trotz der strengen Geheimhaltung wurde nach dem Konklave von 2005 enthüllt, dass der obskure Jesuiten-Erzbischof von Buenos Aires, Jorge Mario Bergoglio, Zweitplatziertes gewesen war.<sup>21</sup> Die St. Gallen-Gruppe hatte sich fast wieder vollständig zusammengefunden und arbeitete hart für ihren Kandidaten. Ihre Unterstützung war entscheidend. Während des vorletzten Wahlgangs hatte Bergoglio 40 Stimmen, Ratzinger hingegen 72. Paul Badde erklärte, dass es Kardinal Meisner aus Köln gewesen sei, der die St. Gallen-Gruppe »leidenschaftlich bekämpfte« und für Ratzinger warb, und besonders Kardinal Danneels »aufs Korn« genommen habe. Im Tagebuch eines anonymen